

Daten zur Jungenarbeit. Eine Sammlung

1. Problemfelder von Jungen und jungen Männern

Ein Junge zu sein bedeutet, pointiert gesagt, eine Risikoexistenz zu führen. Jungen sind häufiger als Mädchen verhaltensauffällig, suchtgefährdet, haben eine schlechtere Gesundheit, prekäre Bildungskarrieren, mehr Erfahrungen von Gewalt, Vernachlässigung und Missbrauch, stellt der Unicef-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland 2008 fest.

Vernachlässigung, Gewalt, Kriminalität

Armut und Bildung: Bezüglich der Herkunftsfamilien bestehen für Jungen und Mädchen keine Unterschiede hinsichtlich eines Armutrisiko. Die Armutsquoten sind in Ostdeutschland inzwischen fast doppelt so hoch (22,6 %) wie in den südwestlichen Bundesländern (11,7 %).¹ Die verbreitete Kinderarmut in Deutschland wird von Kindern allein Erziehender geprägt (80% Alleinerziehende sind Frauen).² Junge Menschen ohne Schulabschluss oder Berufsausbildung gelten jedoch als besondere Risikogruppe für spätere Armut. Jungen haben durchschnittlich schlechtere Bildungsabschlüsse als Mädchen.

Vernachlässigung, Gewalt: Für Jungen im Kindes- und Jugendalter besteht das größte Risiko, Opfer von Gewalthandlungen zu werden. Sechs von sieben Männern haben Gewalterfahrungen in der Kindheit erlebt.³ 85 Prozent der mit dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom ADHS diagnostizierten Kinder sind Jungs.⁴

Bundesweit geben 17,1 % der jüngeren und 8,1 % der älteren Jugendlichen an, regelmäßig schwere Züchtigungen durch die Eltern zu erleiden.⁵ Kinder aus niedrigeren sozialökonomischen Schichten sind häufiger von elterlicher Gewalt betroffen als Kinder aus höheren sozialen Schichten. Jungen sind mehr von schwerer körperlicher Gewalt und Mädchen mehr von sexuellem Missbrauch betroffen.

In Thüringen ist die Zahl der Jungen als Opfer von Gewalt gestiegen. Im Jahr 2007 wurden 506 solcher Fälle durch Kinder- und Jugendschutzdienste betreut (2002 waren es 339 Fälle). Als Ursachen werden von den Jungen oft innerfamiliäre Probleme angegeben. Dahinter verstecken sich u.a. Probleme Alleinerziehender, Vernachlässigung und häusliche Gewalt.⁶

Kriminalität:⁷ Von den Tatverdächtige in Thüringen 2010 (58.626 Personen) sind insgesamt 75,4 % männlich und 24,6 % weiblich. Dies ist in etwa Durchschnitt der

¹ Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. bpb Bonn: 167

² Gender Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland (2005), unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/7-Sozialesicherung/7-3-armutsrisiko-und-soziale-absicherung-im-zeitvergleich.html>, entnommen 2. Februar 2009.

³ Vgl. Lenz, Hans-Joachim (2007): Gewalt gegen Männer im Fokus der Männergesundheit, in: M. Stiehler / Klotz (2007): Männerleben und Gesundheit, S. 223

⁴ Das starke Geschlecht in der Krise. Jungenförderung: verschiedene Ansätze in der Diskussion: <http://www.jugendhilfeportal.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=5417>

⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hrsg.] (2007): Mädchen und Jungen in Deutschland. Lebenssituationen – Unterschiede – Gemeinsamkeiten, S. 53

⁶ Frauen und Mädchen: 656 Fälle im Jahr 2002 und 880 Fälle 2008. Aus: Ergebnisse der Arbeit der Kinder- und Jugendschutzdienste Thüringen 2008. Statistikbericht LAG Kinder- und Jugendschutz Thüringen e.V.. Manuskript.

⁷ Kriminalitätsstatistik Thüringen: Quelle:

<http://www.thueringen.de/de/lka/statistik/publikationen/content.html>, entnommen 14.12.2011

23. April 2012

letzten Jahre. Zum Vergleich: Von den Tatverdächtigen zwischen 14-18 Jahren (6.879 Personen) im Jahre 2007 waren 72,6 % männlich und 27,4 % weiblich.

Von den 23.800 erfassten Opfern im Berichtsjahr 2010 sind 14.199 (59,7 %) männlichen und 9.601 (40,3 %) weiblichen Geschlechts (alle Delikte außer Diebstähle, Betrugshandlungen, Sachbeschädigungen).

Gesundheit und Krankheit⁸

Krankheiten: Im Kindesalter sind Jungen häufiger krank als Mädchen. Sie leiden deutlich häufiger unter Fehlbildungen bzw. Erkrankungen der Atemorgane, der Nieren und Harnwege, der Geschlechtsorgane, unter Blutkrankheiten, unter motorischen Entwicklungsstörungen, unter Sprach- und Sprechstörungen, um nur die wichtigsten zu nennen.

Unfälle stellen die größte Lebensgefahr für Kinder dar. Jungen sind davon mehr betroffen als Mädchen. Ihr höheres Unfallrisiko wird unter anderem mit ihrem geschlechtsspezifischen Risikoverhalten erklärt.

Die zweithäufigste Todesursache im Kindes- und Jugendalter ist der Suizid. Auf einen vollzogenen weiblichen Selbstmord kommen 3,8 Selbstmorde von Jungen. Wenn hinter einem Selbstmord in der Regel schwere depressive Zustände stecken, sagt das deutlich etwas über seelische Zustände bei Jungen aus.

Erklärungsansätze aus Medizin und moderner Hirnforschung⁹

Genetische Anlagen: Im Gegensatz zum weiblichen verfügt das männliche Geschlecht nicht über ein Duplikat für jedes seiner Chromosomen. Statt eines zweiten X-Chromosoms besitzt es ein Y-Chromosom. Ist ein Chromosom defekt, gibt es keinen „doppelten Boden“. Das begünstigt manche Schwäche in der Entwicklung. „Männer haben ein anderes Gehirn als Frauen, aber männerspezifische Gene, die ihr Gehirn so anders konstruieren, gibt es nicht.“¹⁰ Bei den Jungen rücken im Orchester der Gefühle die Trompeten und Pauken etwas nach vorn, meint der Hirnforscher Gerald Hüther.

Testosteron: Männer werden durch Testosteron gemacht und durch Frauen geprägt, so könnte man thesenhaft formulieren. Testosteron führt mit zur konstitutionellen Empfindlichkeit des Jungen, begünstigt später die Wettbewerbsorientierung, das höhere Aggressionspotential und den Hang zur Hierarchiebildung. Es verstärkt das Muskelwachstum, unterdrückt die Fettentwicklung und begünstigt Haarausfall. Jungen haben etwas mehr Antrieb als Mädchen. Das erklärt manchen Bewegungsbedarf.

Bindung: Gute Bindungserfahrungen sind das vielleicht wesentlichste Element für Wachstum und Entwicklung! Die Strukturen des Gehirns bilden sich erst nach der Geburt im Rahmen der frühen Beziehungserfahrungen aus, und zwar in der Form, in der das Gehirn benutzt wird. Stabile hirnorganische Bahnungen sind Grundlage emotionaler

⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Hrsg.] (2007): a.a.O., S. 44f.. Neutzling, Rainer: Kleine Helden in Not. Chancen und Risiken männliche Sozialisation. Vortrag in Halle, 2004

⁹ Zum Folgenden: Steve Biddulph (2000): Jungen. München; Frank Dammasch (2008): Jungen - Das schwache Geschlecht? In: Psychoanalyse Aktuell. Online-Zeitung der psychoanalytischen Vereinigung DPV [Zur Aggression: „Eine aufwendige psychoanalytische Langzeitstudie an der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Basel (D. Bürgin, K. v. Klitzing) konnte zeigen, dass Jungen um so weniger aggressive Konfliktlösungsmodelle im Alter von vier Jahren benutzen, je eingebundener und positiv erfahrbarer der Vater in dem familiären Dreieck Vater-Mutter-Kind ist. ("Triangulierung")“], <http://www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/jungen.html>, entnommen 22.02.2012.

¹⁰ Hüther, Gerald (2009): Männer. Das schwache Geschlecht und sein Gehirn. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 60

23. April 2012

und kognitiver Flexibilität und Festigkeit. Diese Bahnungen sind auf haltende und differenzierte frühkindliche Beziehungen in einer sicheren Umwelt angewiesen.

Väter: Jungen brauchen mehr noch als Mädchen aufgrund ihrer Vulnerabilität eine stabile Familie, die ihnen konstante Bindungen und männliche Orientierungsvorbilder garantiert. Jungen sind umso weniger aggressiv, umso besser der Vater in der Familie präsent ist. Wo der Vater fehlt, brauchen die Jungen andere engagierte Männer (der Psychoanalytiker Frank Dammasch). Das spricht gegen eine Feminisierung der Bildungswelt und für mehr Männer in pädagogischen Berufen.

Medien: mangelnde positive Anerkennung männlicher Interaktionsmuster führt häufig zu einer Orientierung an schlichten phallischen Leitbildern: eindimensionale, großartige, kämpferische Männlichkeitsbilder, Killerspiele mit phallischen Waffen, dauererigierte Hardcore-Pornographie werden fast ausschließlich von männlichen Jugendlichen konsumiert. Auch sogenannte Amokschützen sind immer männlichen Geschlechts.

Bildung und Medien

Bildungserfolg ist von Geschlecht abhängig. Jungen gehören inzwischen zu den Verlierern des Bildungssystems. Sie lesen schlechter, verstehen schlechter als Mädchen, haben mehr Mühe sich einzupassen in das System Schule. Sie stellen die Schulverweigerer, Störer und Sitzenbleiber. Zwei Drittel aller Schulabbrecher und drei Viertel aller Sonderschüler sind Jungen. Im Osten erlangen 22 % der jungen Männer die Hochschulreife, aber 32 % der jungen Frauen. 6,9 % der Mädchen verlassen die Schule ohne Abschluss, aber beinahe doppelt so viele Jungen (13,2 %, Zahlen von 2005/06)¹¹ In den Berufsvorbereitenden Maßnahmen sammeln sich hauptsächlich Jungen. In Thüringen sind etwa 35 % Mädchen und 65 % Jungen in berufsvorbereitenden Maßnahmen.¹² Der Bundesdurchschnitt liegt bei 57 % Jungen.¹³

Das Risiko von Jungen, in Schule und Beruf zu scheitern, ist am größten in Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg.¹⁴ „Von einer Benachteiligung von Mädchen im Schulsystem und auch beim Zugang zur tertiären Bildung kann nicht mehr gesprochen werden. Mädchen sind in den meisten Bildungsstufen erfolgreicher als Jungen“, resümiert der Aktionsplan Bildung 2009.¹⁵

Männermangel in Bildungs- und Pflegeberufen: Im Durchschnitt sind nur 3% des pädagogischen Fachpersonals in Kitas männlich, in der Grundschule 13% und in der Kinder- und Jugendhilfe sind es nur 31% insgesamt – meist in Leitungspositionen.¹⁶

In den neuen Bundesländern nehmen Männer noch viel seltener pädagogische Berufe in Kindergärten, Grundschulen und Gymnasien wahr!¹⁷

Mediennutzung:¹⁸ Jungen schauen pro Tag drei Stunden und 20 Minuten in den Fernsehen oder Computer. Hauptschüler schauen mehr Fernsehen als Gymnasiasten. Je mehr Fernsehen oder Computer konsumiert wird, umso geringer sind die Lese- und

¹¹ Budde, Jürgen (2008): Bildungsmisserfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen / männlichen Jugendlichen. Bildungsforschung Bd. 23, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn. Vgl. Bildung in Deutschland. 1. Nationaler Bildungsbericht 2006.

¹² vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem – die Bundesländer im Vergleich. Fakten und Daten zum Jahresgutachten 2009. München, S. 37

¹³ vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. München, S. 106

¹⁴ Geschlechterdifferenzen – Bundesländer im Vergleich, S. 55

¹⁵ Geschlechterdifferenzen, S. 37

¹⁶ Quelle: Projekt „Neue Wege für Jungs“, Rund-Mail 05.03.2009

¹⁷ Geschlechterdifferenzen – Bundesländer im Vergleich, S. 19

¹⁸ Budde, 45

23. April 2012

Sprachkompetenzen. Das Gehirn passt sich den Anforderungen an. „Wir wissen, dass die Hirnregion, die den Daumen steuert, bei Jugendlichen in den vergangenen zehn Jahren viel größer geworden ist.“ (Gerald Hüther)¹⁹ Umstritten ist der Zusammenhang zwischen dem Konsum von gewalthaltigen Filmen und Spielen sowie der eigenen Aggressivität. Jungen am PC stehen auf jeden Fall in der Gefahr, „in ihrer sozialen Existenz zu verarmen“ (der Kriminologe und Gewaltforscher Christian Pfeiffer).

*Demografischer Wandel, Rechtsextremismus*²⁰

Mehr Mädchen als Jungen verlassen die ostdeutschen Lande oder pendeln nach dem Westen aus, v.a. Mädchen mit guten Abschlüsse. Von 1991 bis 2005 sind 273.000 Männer ausgewandert, aber 400.000 Frauen. In strukturschwachen Landkreisen sammeln sich vermehrt junge Männer mit prekären Lebenslagen. Das ungleiche Geschlechterverhältnis ist inzwischen auch ein Problem bei der Partnersuche. Der Ilmkreis in Thüringen ist in Deutschland der Kreis mit dem größten Gefälle Jungen-Mädchen. In der Altersgruppe der 20-30jährigen ist für den ländlichen Bereich ein Verhältnis von 95 Frauen zu 100 Männer normal. Im Ilmkreis kommen, europaweit einmalig, 80 Frauen auf 100 Männer. Der Osten Deutschlands ist somit noch ärmer an Frauen als die unwirtschaftlichsten Regionen in Nord-Skandinavien. Schaut man sich die Karte an, auf der „Männerüberschüsse“ herrschen, und vergleicht mit den Orten, wo Rechtsextreme aktiv sind, so zeigen sich Gleichklänge.²¹

Rechtsextreme Einstellungen sind bei etwa 16 % der Thüringer verbreitet, 6% zählen zum harten Kern. Rechtsextreme Einstellungen sind häufiger bei Männern als Frauen zu finden. Die wichtigste Determinante zum Rechtsextremismus ist Autoritarismus.²² Autoritäre Prägungen werden v.a. in den Familien vermittelt.

2. Ressourcen von Jungen und jungen Männern

Vieles von dem, was bisher geschildert wurde, listet Defizite von Jungen auf. Das soll auf die Notwendigkeit von Jungenarbeit hinweisen. Es bietet jedoch keine Basis für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit. Ist die Haltung des Pädagogen in der Jungenarbeit defizitorientiert, dann ist sie zu Scheitern verurteilt. Ein guter Jungenarbeiter arbeitet mit den Ressourcen von Jungen, unabhängig davon, ob sie zunächst „ideologisch“ korrekt sind oder nicht.

Einige wichtige Ressourcen werden hier stichpunktartig am Beispiel des literarischen „Vorzeigejungen“ Harry Potter illustriert.

- Jungen sind technisch-naturwissenschaftlich begabt und nachweislich besser in Mathematik (Harry Potter interessiert sich nicht für Wahrsagen oder alte Runen, sondern für die Verteidigung gegen die dunklen Künste oder Zaubersprüche).
- Jungen sind meist an Körperlichkeit und Bewegung orientiert (Harry ist gut im Besenball, dem Quidditch).
- Jungen sind handlungsorientierter, Mädchen eher beziehungsorientiert (Harry überlegt durchaus, aber er setzt vor allem Mut und Tatkraft ein). Jungen sind außerhalb der Schule etwas mehr engagiert als Mädchen: 40 % sind aktive Mitglieder in Vereinen, Gruppen, Initiativen, ohne sich deutlich zu engagieren, 38

¹⁹ Gerald Hüther: „Das TV ist am Ende seiner Möglichkeiten“; Interview in der SZ vom 28.04.09

²⁰ Berlin-Institut [Hrsg.](2007): Not am Mann. Berlin / Köln: Kopp, 39f

²¹ Not am Mann, S. 71

²² Thüringen Monitor 2008. „Autoritarismus“ basiert im Monitor u.a. auf Zustimmung zu folgenden Aussagen: „In diesen Zeiten brauchen wir unbedingt eine starke Hand“ und „Wer seine Kinder zu anständigen Bürgern erziehen will, muss von ihnen vor allem Gehorsam und Disziplin verlangen“.

23. April 2012

% engagieren sich. (Frauen: Mitgliedschaft 41 %, engagiert 33 %) Junge Frauen sind im schulischen Bereich eher aktiv (Klassensprecher, Schülerzeitung, AGs, Schultheater, Chor). Junge Männer engagieren sich doppelt so häufig in politischen Interessenvertretungen (7 %) als Frauen (3 %). 60 % Männer sind wenig oder gar nicht politisch interessiert, und 70 % der Frauen.²³

- Jungen testen und überschreiten gerne Grenzen (Harry streift im Schloss umher, erkundet seine Geheimnisse, kommt in seiner Entwicklung weiter, weil er Regeln ignoriert). Dies ist eine wichtige Kompetenz von Jungen, auch wenn sie uns oft nicht passt. Der Psychoanalytiker Frank Dammasch meint dazu, die störenden Jungen sind der Bremsklotz und Stachel im Fleisch der Beschleunigungs- und Bildungseuphorie der Moderne, unter der ja zunehmend nicht nur die Jungen leiden.²⁴

3. Ziele, Begleiter, Themen, Formen in der Jungenarbeit

Ziele von Jungenarbeit

Ziel von Jungenarbeit ist es, die Jungen zu befähigen, ihr Leben selbstbewusst in die Hand zu nehmen, emotional lebendig und sozial verantwortlich zu handeln und sich kritisch mit den geltenden männlichen und weiblichen Positionen und Rollen auseinanderzusetzen. Letztendlich heißt das Ziel von Jungenarbeit: Jungen sollen in der Lage sein, bereichernde und partnerschaftliche Beziehungen zu Mädchen und Jungen, zu Frauen und Männern zu gestalten. Auf diese Weise kann Jungenarbeit die Gleichstellung der Geschlechter befördern.

Mütter, Väter, männliche Begleiter von Jungen

Jungenarbeit heißt in der Regel: Arbeit von männlichen Fachkräften mit Jungen in einem geschlechtshomogenen Setting. Die Cross-Gender-Pädagogik erkundet inzwischen die Chancen und Möglichkeiten von andersgeschlechtlicher Leitung, z.B. einer Frau und eine Jungengruppe. Ein erstes, hilfreiches Raster für die entwicklungsformige Art der Begleitung von Jungen gibt der australische Jungenpädagoge Steve Biddulph.²⁵ Er unterscheidet drei Stadien in der Entwicklung vom Jungen zum Mann:

1. Von der Geburt bis zum sechsten Lebensjahr „gehört“ der Junge vornehmlich zur **Mutter**, auch wenn der Vater durchaus eine große Rolle spielen kann. In dieser Phase geht es darum, dem kleinen Jungen viel Liebe und Sicherheit zu geben, ihm das Leben als eine hoffnungsvolle und viel versprechende Erfahrung schmackhaft zu machen.
2. Vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahr möchte der Junge aus eigenem Antrieb lernen, was es heißt ein Mann zu sein. Deshalb orientiert er sich jetzt zunehmend an den Aktivitäten und Interessen seines **Vaters** – auch wenn die Mutter weiterhin erhebliche Bedeutung hat. Daneben konfrontiert die „Welt“ den Jungen mit ihren Forderungen. In dieser Phase geht es darum, bestimmte Kompetenzen und Fertigkeiten zu entwickeln. Dies ist die Zeit, in der Jungen zusammen mit ihren Vätern zum Fußball gehen, oder zum Angeln, Drachen bauen oder die alte Modelleisenbahn reparieren. Der Junge entwickelt ein Gefühl

²³ Mädchen und Jungen in Deutschland. Lebenssituationen – Unterschiede – Gemeinsamkeiten. Broschüre des BMFSFJ (2008), 25ff

²⁴ Vgl. Dammasch, Frank [Hrsg.] (2008) :Jungen in der Krise. Das schwache Geschlecht? Frankfurt a.M.: Brandes und Apsel.

²⁵ Steve Biddulph (2000): Jungen. München, S. 11ff.

23. April 2012

dafür, was es heißt, ein Mann zu sein. Der Vater wird zur wichtigsten Bezugsperson.

3. Zwischen vierzehn und dem Erwachsenenalter braucht der Junge den Rat und die Unterstützung männlicher **Mentoren**, damit er zu einem voll entwickelten Mann heranwachsen kann. Die Eltern treten jetzt zurück, sollten aber dafür sorgen, dass es im Leben ihres Sohnes einige gute männliche Mentoren gibt. Der Junge braucht neben dem Vorbild seines Vaters auch andere Männer, damit er nicht nur auf seine ebenso hilfsbedürftigen Altersgenossen angewiesen ist. (Dies ist die Phase, in der in alten Kulturen die Initiation der Jungen zu Männern stattfand.)

*Themen in der Arbeit mit Jungen*²⁶

Verschiedene Themen tauchen in der Arbeit mit Jungen immer wieder auf.

Entwicklungsbedingt variieren die Inhalte, Themen, die „dran“ sind, drängen sich jeweils nach vorn. Hier folgt eine knappe Übersicht:

1. Persönlichkeitsförderung: männliche Identität, gesellschaftliche Männer- und Frauenbildern, Erweiterung sozialer Handlungskompetenzen, Verantwortung für sich selbst und andere, Kooperation, Sorgeselbstständigkeit, Fürsorglichkeit
2. Schule, Arbeit, Beruf: Schule, Schulversagen, Berufsorientierung, Ausbildung, Arbeit und Beruf, Arbeitslosigkeit
3. Körper: körperliche und psychische Gesundheit, Körperspaß jenseits von Fitness und Leistungssport, Massagen, Entspannungsübungen, faires Kämpfen
4. Freundschaft: Probleme in der Peergroup
5. Aggression: Gewaltprävention, Konflikte, Angst, Aggression, Gewalt
6. Partnerschaft, Sexualität und Familie: Liebe und Partnerschaft (Unsicherheiten, Flirten, „Das erste Mal“, Liebeskummer, Trennung), Sexualität, sexuelle Orientierung, Coming-out, Sexualpraktiken, Selbstbefriedigung, sexualisierte körperliche und verbale Gewalt, Pornographie, Vaterschaft, Vereinbarkeit von Familie und Beruf
7. Umgang mit Grenzerfahrungen: Rausch, Musik, Alkohol, Drogen

*Jungen, Führung und Struktur*²⁷

Jungen unter Testosteroneinfluss brauchen Führung. **Führung und Struktur** sind in einer Jungengruppe – auch in einer Männergruppe – immer ein wichtiges Thema.

Die Jungen wollen wissen:

1. Wer hat das Sagen?
2. Wie lauten die Regeln?
3. Werden die Regeln gerecht durchgesetzt? Was passiert bei Regelbruch?

Das bedeutet nicht etwa, dass Jungen nun autoritär geführt werden müssten, sondern dass Jungengruppen sich Strukturen geben und Regeln setzen. Diesen Prozess kann man pädagogisch nutzen (z.B. selbst Regeln aufstellen und überprüfen lassen).

Männern gelingt es offenbar leichter als Frauen, klare und tragfähige Strukturen zu schaffen, im guten Sinne wie auch im pervertierten. Männer können beim Umzug die LKW-Ladefläche bis zum letzten Platz ausnutzen, sie können sich hochgradig

²⁶ Vgl. Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule-Beruf (2008). Broschüre des BMFSFJ, S. 65

²⁷ Vgl. Biddulph, 54f

23. April 2012

organisieren, um zum Beispiel ein Haus zu bauen, eine Autobahnbrücke oder ein Solarzellen-Werk. Und sie können sich an einem Schreitisch und mit etwas Macht ausgestattet in bürokratischer Tyrannei verbeißen oder hochgradig organisierte Kriege führen.

Testosteron ist nicht nur mit Aggression, sondern auch mit Sexualität verknüpft. Der Liebesakt lässt den T-Spiegel ansteigen, ebenso sportliche oder politische Erfolge. Stress und Einsamkeit hingegen lassen das Testosteron sinken und bewirken eine Ausschüttung von Östrogen, so dass sich weibliche Züge verstärken.

Wegen des Zusammenhanges von Aggression und Sexualität ist es wichtig, die Jungen darin zu unterstützen, dass sie personenbezogene Beziehungen zu Mädchen aufbauen. Soll ein Junge zu einem rücksichtsvollen und sinnlichen Sexualpartner heranwachsen, muss er außerdem früh selbst von seinen Eltern erfahren haben, was Einfühlungsvermögen und Zärtlichkeit bedeuten.

Der Hirnforscher Gerald Hüther betont das Spannungsfeld von Bindung und Freiheit: „Die personale Bindung ist sehr wichtig, denn das Kind fühlt sich dadurch angenommen und aufgehoben. Es gibt aber noch eine zweite Form von Verbundenheit, die genauso wichtig ist, weil sie das kindliche Bedürfnis nach Freiheit und Selbstständigkeit befriedigt: das gemeinsame Handeln oder sich um etwas zu kümmern.“²⁸

Jürgen Reifarth,
Studienleiter für politische Jugendbildung

Evangelische Akademie Thüringen

Tel: 036202-984-0;

reifarth@ev-akademie-thueringen.de

<http://www.ev-akademie-thueringen.de>

<http://www.jungenarbeit-thueringen.de>

²⁸ Gerald Hüther, in: <http://www.familie.de/eltern/artikel/emotionale-bindung-schafft-schlaue-kinder/emotionale-bindung-interview-mit-prof-gerald-huether-und-tipps>, entnommen 23. April 2012